Die aktuelle, repräsentative Studie:

**Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts**

Jürgen Zinnicker
Ilmke Behnken
Sabine Maschke
Ludwig Stecher

null zoff & voll busy

Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts

2002, 176 Seiten, Kart.
12,80 EUR
ISBN 3-8100-3367-7


Eine ungewöhnlich große Stichprobe von 8.000 jungen Leuten zwischen zehn und achtzehn Jahren gibt Auskunft über sich, ihr Leben, ihre Umwelt, ihre Zukunft.

Die im Herbst 2001 durchgeführte Studie verbindet Kinder- und Jugendbefragung, standardisierte Befragung, offene Fragen, freie Aufsätze und bezieht sie auf ein breites Themen-Spektrum.

Neben neu entwickelten Fragen werden Aspekte vorangegangener Kinder- und Jugendbefragungen aufgegriffen.

---

**SOZIOLOGIE**

**Forum**
**DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE**

**Heft 4.2002**

---

Leske + Budrich
Postfach 30 05 51 · 51334 Leverkusen
E-Mail: leske-budrich@t-online.de · www.leske-budrich.de

Verlag Leske + Budrich, Opladen
Zur Verbesserung der Selbstbeobachtung der Soziologie


1. Warum wurde die „Soziale Welt“ und andere soziologische Fachzeitschriften vernachlässigt?

Werner Rammer formuliert in seinem Beitrag vor allem und in erster Linie seine Empörung über die Tatsache, dass ich die „Soziale Welt“ nicht mit in die Auswertung aufgenommen habe, ja diskriminiert habe, obwohl die „Soziale Welt“ eine der traditionsreichsten Zeitschriften der deutschen Soziologie sei. Die moralische Empörung von Herrn Rammer resultiert vor allem aus der in eine Frage gekleideten Unterstellung, die Vernachlässigung der Sozialen Welt sei mit Absicht geschehen und reihe sich ein in eine „neue Mode des Bick-bashing“. Mir ist der Geltungsgrund der Unterstellung nicht ganz durchsichtig, „Bick-bashing“ – was auch immer dies genau bedeuten soll – ist mir fremd. Der Grund für meine Konzentration auf zwei Fachzeitschriften ist ein recht einfacher und empirisch fundierter Grund. Ich hatte in dem Artikel betont, dass ich mich auf die beiden wichtigsten deutschen Fachzeitschriften konzentrieren wollte und dies in einer Fußnote mit einem Verweis auf die Auswertung des „Social Science Citation Index“ begründet. Wichtigkeit ist definiert über das, was die „peers“ als wichtig erachten; insofern handelt es sich um eine konstruierte Wichtigkeit und zwar nicht um eine von mir oder von Herrn Rammer definierte Wichtigkeit, die die Soziale Welt als sehr wichtig definiert, oder eine von Frau Allmendinger und Herrn Burkhart definierte Wichtigkeit, die wiederum andere Zeitschriften nennen, sondern um eine von der Gemeinschaft der Soziologen definierte Bedeutsamkeit. Eine Möglichkeit, Wichtigkeit in diesem Sinne zu operationalisieren, besteht in der Berechnung sogenannter „Impact-Faktoren“. Die Berechnung von Impact-Faktoren von Zeitschriften, von Autoren und einzelnen

Zur Verbesserung der Selbstbeobachtung der Soziologie

und der DFG sind gering verbundene Welten. Dieser Befund wird sich nicht ändern, wenn man die Liste der Sprecherinnen und Sprecher der Sektionen um die wenigen Namen ausstößt oder ergänzt, die auf der Homepage fehlen. Gleiches wird wahrscheinlich gelten, wenn man, wie Frau Allmendinger anmacht, nicht nur die Vorsitzenden der DGS, sondern den gesamten Vorstand in der Analyse berücksichtigt; dazu später mehr. Ähnlich wie bei den Zeitschriften hatte mich die „Spitze“ konzentriert.

3. Bedeutung Rang-Listen eine Tabuverletzung?


(a) Fangen wir mit einer einfach zu beantwortenden Frage an. Rechtlich bestehen wohl keine Bedenken gegen eine Auswertung von bereits publizierten Artikeln; das Persönlichkeitsrecht der Autoren wird dadurch nicht tangiert, weil eben gar keine Informationen über die Persönlichkeit publiziert werden; zudem sind die Informationen öffentlich zugänglich; die Ethikkommission der Soziologie wird hieran sicherlich keinen Anstoß nehmen.


2 Ob man diesen Abstand der Sozialen Welt zu den beiden anderen Zeitschriften als „einen nicht übermäßig großen Abstand“ interpretieren kann, wie Ingo Schulz-Schaefier dies tut, ist eine Frage der Dateninterpretation.

3 Dies ist insofern verwunderlich, als Günter Endruweit selbst mit gutem Grund die Standards der empirischen Sozialforschung einlag, dazu gehört sicherlich auch und zentral, für die Indikativ formulierte Aussagen empirische Evidenzen beizubringen.

haben vor einigen Jahren auf der Basis einer Befragung der Mitglieder der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft und der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft u. a. die Reputation der einzelnen Fachvertreter erhoben, zum Teil differenziert nach verschiedenen Forschungsfeldern.\(^5\) Rolf Bommer und Heinrich W. Ursprung (1998) geben einen guten Überblick über publikationsanalytische Erhebungen der Forschungsleistungen volkswirtschaftlicher Fachbereiche in Deutschland und präsentieren die Ergebnisse ihrer eigenen Untersuchung, in der sie u. a. die volkswirtschaftlichen Fachbereiche und die individuellen Forscher in Form von Ranglisten platzieren (vgl. auch den Überblick über verschiedene Fächer in Daniel und Fisch 1988).\(^6\) Wenn es also kein Tabu der Veröffentlichung von Rang-Listen in anderen Fächern gibt, wie könnte man begründen, dass es ein solches Tabu gerade für die deutsche Soziologie geben sollte?

(c) Günter Burkhard begründet seine Hypothese, es handle sich bei der Veröffentlichung von Rang-Listen um eine Tabuverletzung mit dem Verweis auf das Gebot „Von uns selbst schweigen wir“ (De nobis ipsis silemus). Dieses Argument hat mich nicht überzeugt, vielleicht habe ich es aber auch nicht verstanden: Über Ranglisten, die auf der Basis von Publikationslisten oder Zitationsanalysen erstellt worden sind, erfahren wir rein gar nichts über Motive, Hintergründe, Klassenlage, Familienverhältnisse, sexuelle Praktiken, Parteibuch und sonstiges Persönliches der aufgelisteten Autoren; hier zählen allein die Publikationen der Autoren.\(^7\) Insofern scheint es mir gerade ein Ausweis von Professionalität und der damit verbundenen Norm, zwischen Autor und Publikation zu unterscheiden, zu sein, wenn man nicht Personen, sondern allein publizierte Leistungen berücksichtigt.\(^8\)

4. Sind die drei Welten der Reputation gleichwertige Welten?

Die von Jutta Allmendinger diskutierte Frage, in welchem Verhältnis Publikations-, Verbands- und Gutachtertätigkeiten zueinander stehen, enthält zwei Dimensionen: eine normative (a) und eine deskriptiv-empirische (b).

(a) Jutta Allmendinger spricht sich für eine Gleichwertigkeit der drei Welten – Publikations-, Verbands- und Gutachteraktivitäten – aus. Ob man verschiedene

---

\(^5\) Ein Ranking amerikanischer Politikwissenschaftler auf der Basis einer Zitationsanalyse findet man u. B. bei Hans-Dieter Klingemann (1986)


\(^7\) Dass der Auswahlprozess der Zeitschriften dabei selbst ein sozial strukturierter Prozess ist, bei dem nicht nur der Inhalt des eingereichten Artikels, sondern auch andere, „systemfremde“ Kriterien eine Rolle spielen, wie Burkhard vermutet, wird wahrscheinlich richtig sein, unterstützt aber nicht die These, dass man über die Ranglisten etwas über die AutorInnen erfährt.

\(^8\) Niklas Luhmann (1999) begründet dies systemtheoretisch mit Bezug auf die Vorstellung der Emergenz von sozialen Systemen.

---

Zur Verbesserung der Selbstbeobachtung der Soziologie

... Leistungen als gleichwertig oder nicht betrachtet, ist eine normative Frage. Der normative Bezugspunkt der These von Jutta Allmendinger ist mir nicht durchsichtig, er bleibt unbegründet. Ich kann nicht erkennen, dass die normative Verfasstheit der Wissenschaft die These der funktionalen Äquivalenz der drei Welten stützt. Die Kernfunktion von Wissenschaft ist die Produktion von Erkenntnissen. Erkenntnisse manifestieren sich in Publikationen, also in dem, was aus dem Forschungsprozeß „hinter herauskommt“. Insofern scheint es mir unabhängig zu sein, der Produktion von Erkenntnissen und den Publikationen (wie auch immer gemessen) eine deutliche Priorität gegenüber allen anderen Aktivitäten einzuräumen. Die Legitimität einer Wissenschaft wird sicherlich nicht leiden, wenn sie hervorragende und bahnbrechende Erkenntnisse produziert und mit einer minimalen Infrastruktur und einer geringen Organisationselite auskommt. Wie ist es aber mit der Legitimität von Wissenschaft im umgekehrten Fall bestellt?

(b) In welchem Maße Verbandsaktivitäten und Publikationsaktivitäten getrennte Welten sind, ist eine empirisch-deskriptive Frage. Ingo Schulze-Schaeffer hat im Unterschied zu meiner Analyse nicht nur die Vorsitzenden der DGS in die Analyse einbezogen, sondern alle Mitglieder des Konzils und des Vorstands (inklusive Vorsitzende/r) und dies für den Zeitraum 1971 bis 2001. Schulze-Schaeffer hat freundlicherweise auf meine Anfrage hin die Mittelwerte der Publikationsaktivitäten aller DGS-Funktionäre in den Zeitschriften KZfSS, ZFS und Soziale Welt für den Zeitraum 1972 bis 2002 berechnet und mir zur Verfügung gestellt.\(^9\) Das arithmetische Mittel liegt bei 2,33, der Median bei 1,2 und der häufigst vorkommende Wert (Modus) bei 0. Der Leser mag selbst entscheiden, ob diese Werte eher für oder gegen die These der getrennten Welten spricht.

5. Was kann man besser machen?


(a) Sowohl Jutta Allmendinger, als auch Günter Burkhard und Werner Ramhorn erwähnen einige sinnvolle Punkte der Kritik, die auch in der Diskussion

---

\(^9\) Es handelt sich um eine gewichtete Berechnung: Ein allein verfasster Artikel in einer der Zeitschriften wird als eine Publikation gezählt, Kollautorenschaft und Replik mit 0,5 gewichtet.
der Wissenschaftsforschung behandelt werden. In dem Beitrag von Ingo Schulze-Schaeffer werden einige dieser Verbesserungen bereits umgesetzt. Will man eine vollständige Publikationsanalyse von Fachzeitschriften durchführen, sollte man alle im „Social Science Citation Index“ registrierten Zeitschriften erfassen, allerdings diese möglichst nach Einflussstärke gewichten; zugleich ist es sinnvoll, nach der Anzahl der Autoren pro Beitrag zu gewichten, nach Altersko- horten zu unterscheiden und eventuell den Typus des Beitrags in der Gewichtung zu berücksichtigen (Orginalbeitrag, Kritik, Replik etc.).


Will man die Forschungsleistungen von Instituten und auch einzelnen Personen bestimmen, bedarf es am besten sowohl einer Zitationsanalyse als auch einer Publikationsanalyse, um die jeweiligen Nachteile der beiden Verfahren kompensieren zu können. Dies gilt gerade dann, wenn das Publizieren in Fachzeit- schriften in einer Disziplin eine gering institutionale Norm ist, was für die deutsche Soziologie wahrscheinlich zutrifft. Dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass die Ergebnisse von Publikationsanalysen (auf der Basis von Fachzeitschriften) und Zitationsanalysen (in die ja auch zitierte Werke eingehen, die nicht in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden) auseinanderfallen. Ich hatte in meinem Beitrag betont, dass es auffallend ist, dass einige Soziologen, die aus meiner Sicht die deutsche Soziologie entscheidend mit geprägt haben, in Fach-


11 Han Dieter Klingemann (1986) stellt für die amerikanische Politikwissenschaft fest, dass eine Reputationseinschätzung durch Kollegen und eine Zitationsanalyse zu ähnlichen Ergeb- nissen kommen.

Zur Ver besserung der Selbste beobachtung der Soziologie


11 Insofern gilt auch hier: Es bedarf einer besonderen Forschungsanstrengung, will man die Forschungs- leistungen der Soziologie über eine Zitationsanalyse rekonstruieren.

6. Ein Lösungsvorschlag?


Welche Verfahren der Selbstevaluation für die Soziologie sinnvoll sind, muß man diskutieren. Vielleicht setzt sich ja am Ende die Erkenntnis durch, dass man die intellektuelle Schwergewichtigkeit der Fachkolleginnen und Fachkollegen auf Soziologiekongressen in öffentlichen Sitzungen über die Blutzufluhr zum Gehirn misst, wie es die folgende Illustration von Fritz Kahn aus dem Jahr 1924


Literatur


Zur Verbesserung der Selbstbeobachtung der Soziologie


Luhmann, Niklas, 1992: Wer kennt Will Martens? Eine Anmerkung zum Problem der Emerge-


Müller-Brettel, Marianne, 2001: Citation Indices – Objektivität und „magisches Denken“, in: Gegenworte, Heft 8, S. 31-35.